Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 75 (1942-1943)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXXV. Jahrgang **N° 3** Bern, 18. April 1942

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique"

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 3 69 46.
Redaktor der « Schulpraxis »: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 3 69 92.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt – Sommaire: Professor Dr. Johannes Dierauer. — Zur Volksspende vom 2. und 3. Mai 1942. — 2. Ferienkurs für deutschsprachige Lehrerinnen. — Verschiedenes. — L'orthographe de nos écoliers. — Edouard Claparède. — Notre pain quotidien. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

Jetzt sind die **nicht rationierten**

Malzextrakte von Dr. Wander

besonders wichtig!

48

Zur Linderung und Kräftigung bei Hals- und Brustkatarrhen:
Dr. Wander's Malzextrakt rein

Für knochenschwache Kinder:
Dr. Wander's Malzextrakt mit Kalk

Gegen Blutarmut und Bleichsucht:
Dr. Wander's Malzextrakt mit Eisen

Bei Keuchhusten:
Dr. Wander's Malzextrakt mit Brom

Gegen Nervosität:
Dr. Wander's Malzextrakt mit glycero-phosphorsauren Salzen

DR. A. WANDER A.G., BERN

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil.

Sektion Büren a. A. des BLV. *Sektionsversammlung* Freitag den 24. April, 14 Uhr, im Restaurant zur Post in Büren a. A. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Jahresrechnung. 3. Wahlen. 4. Verschiedenes. 5. Rekrutenprüfungen: *a.* Allgemeine Orientierung durch Herrn Schulinspektor Baumgartner; *b.* Praktisches Beispiel einer Rekrutenprüfung (Kollege Lefani). 6. Aus der Praxis der Fortbildungsschule (Kollege Hüser). 7. Bezirksversammlung der BLVK: *a.* Protokoll. *b.* Stellungnahme zur Eingabe der Bezirksversammlung Signau der BLVK an den Verwaltungsrat. *c.* In eigener Sache. *d.* Verschiedenes.

Nichtoffizieller Teil.

Sektion Oberland des Schweiz. Lehrerinnenvereins. *Hauptversammlung* Samstag den 25. April, 14½ Uhr, in Brienz, Hotel Rössli. Traktanden: 1. Geschäftliches. 2. Kleine Feier zu Ehren von Frau Mätzener. 3. Plauderei von Frau Stähli über Gedichte für Kinder. Gäste willkommen.

Sektionen Emmental und Burgdorf des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. Gemeinsame Maiversammlung Samstag den 2. Mai, 14 Uhr, im Restaurant Bahnhof Lützelflüh. Vortrag von Herrn Pfr. Dr. Guggisberg, Frauenkappelen: « Jeremias Gotthelf und unsere Zeit. » Musikalische Darbietungen. Gemütliches Beisammensein, Zvieri, Spaziergang zum Denkmal. Gäste willkommen

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe Dienstag den 21. April, 17½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal. Wahl des Vizedirigenten.

Lehrergesangverein Interlaken. Wiederbeginn der Proben Mittwoch den 22. April, 16 Uhr, im Hotel Jura.

Lehrerturnverein des Amtes Interlaken. Wiederbeginn der wöchentlichen Turnübungen Freitag den 24. April, 17 Uhr, in der Turnhalle der Sekundarschule Interlaken.

Lehrerturnverein Burgdorf und Umgebung. Die 1. Uebung findet statt Freitag den 24. April, 17¼ Uhr, in der Turnhalle des Pestalozzischulhauses in Burgdorf.

Lehrerinnenturnverein Bern und Umgebung. Wiederbeginn der Uebungen Freitag den 24. April, 17 Uhr, in der Turnhalle Monbijou.

Arbeitsgruppe Biel der Anthroposophischen Gesellschaft. Oeffentlicher Vortragszyklus von Herrn Professor Eymann, jeweilen Montagabend (Pfingstmontag ausgenommen) von 19.45 Uhr bis zirka 21 Uhr, in Biel, Alkoholfreies Restaurant Schweizerhof, über « Schicksalsgestalt und Schicksalserkenntnis ». Themen der einzelnen Abende: 20. April Selbsterkenntnis und Schicksalserkenntnis; 27. April Schicksale der Zeitwende (Galilei und Paracelsus); 4. Mai Schicksal und Leistung (Franz Schubert); 11. Mai Schicksal und Leistung (A. Böcklin); 18. Mai Begegnungen (Schleich); 1. Juni Dämonen (Aug. Strindberg); 8. Juni Die Weisheit der Krankheit (Chr. Morgenstern); 15. Juni Vollendung (Novalis). Dauerkarte (übertragbar) Fr. 8. 15. Einzelvortrag Fr. 1. 15.

58

Darlehen-Kredite

mit und ohne Sicherstellung, je nach Lage, durch aargauisches Kredit-Institut. – Rückzahlbar in Monatsraten oder auf bestimmten Termin. Begründete Gesuche an Postfach 6, Reinach (Aarg.)

Stellenausschreibung . Universität Bern

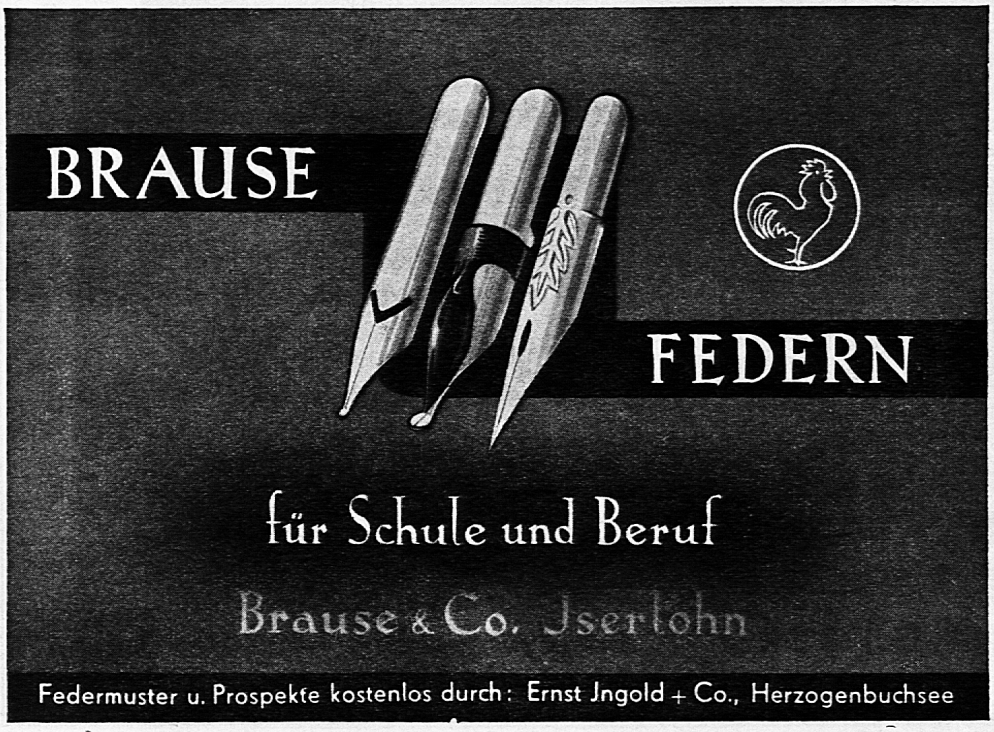
An der Universität Bern ist die neuerrichtete Stelle eines

Turn- und Sportlehrers

zu besetzen. Anforderungen: Bernisches Lehrpatent mindestens der Sekundarschulstufe und schweizerisches Turnlehrerdiplom I oder II. Stellenantritt sofort. Nähere Auskunft erteilt die unterzeichnete Amtsstelle, welche Anmeldungen entgegennimmt bis zum 25. April 1942.

87 *Der Erziehungsdirektor:* **Rudolf.**

Wo, was und wann Sie inserieren wollen, — wir besorgen Ihre Anzeigen, ob Geschäfts- oder Gelegenheitsinserate, in alle Zeitungen. Unsere Vermittlung ist für Sie der einfachste Weg der Inseratauftgabe. Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Tel. 2 21 91



KURSE

für Handel, Verwaltung und Verkehr, Bahn, Post, Zoll, Telegraph und Telephon, Laborantinnen- und Hausbeamtinnenschulen, Spezialklasse für Arztgehilfinnen. Eidg. Meisterprüfung. Deutsch- u. Französischkurse. Kombinierte, Spezial- und Privatkurse

Neue Kurse: 28. April

Referenzen, Stellenvermittlung Uebungsbureau, Praktikum, Diplom-Abschluss. Beratung. Bitte Gratisprospekt verlangen

Neue Handelsschule

Bern, Spitalgasse 4, Tel. 2 16 50

Karl-Schenk-Haus

Berner Schulblatt · L'Ecole Bernoise

LXXV. Jahrgang – 18. April 1942 | N° 3 | LXXVe année – 18 avril 1942

Professor Dr. Johannes Dierauer

zum 100. Geburtstag am 20. März 1942.

Auf sonniger, baumreicher Terrasse in der Nähe des weingesegneten Rheintalerdorfes *Berneck* erblickte Johannes Dierauer am 20. März 1842 das Licht der Welt. « Heimatumschliessung und Weltausblick zugleich ist in der Stimmung der Stätte, und so war sie wohl berufen, die Wiege zu werden für einen Geschichtsschreiber des Schweizerlandes, seine Kindheit zu betreuen und ihm fest im Gemüt zu sitzen sein Leben lang. » (Oskar Fässler im St. Galler Neujahrsblatt 1918.) Von seinem Vater, der ihn mit unnachsichtlicher Strenge zum Gehorsam, zur Wahrheit und zu geregelter Betätigung erzogen, gibt der Sohn folgende kurze Charakteristik: « Die ihm nahestanden, entdeckten hinter der rauhen Schale einen edlen Kern, eine tiefgehende Gemütsanlage, einen offenen, biedern Charakter und vor allem aus ein lebendiges Gefühl für Wahrheit und Recht, für allseitig gewissenhafte Pflichterfüllung », alles Eigenschaften, die den Sohn Zeit seines Lebens in hohem Masse auszeichneten. Von seiner Mutter, einer Müllerstochter von Rebstein, sagt Dierauer in einem ihr gewidmeten Nekrolog: « Ein Buch begleitete sie durch ihre jungen und alten Tage: Zschokkes Stunden der Andacht, mit ihrem tiefreligiösen Gehalt und ihrer zugleich freien, grossen Naturbetrachtung. Sie fand in diesem Buche Genüge für ihr entschieden protestantisches Bewusstsein und ihren schlichten, jedem frömmelnden Schein abholden Gottesglauben. Bis zum letzten Augenblick lag es auf ihrem Krankentisch.

Von 1848—1856 besuchte « Hanesli » die Primarschule seines Heimatdorfes, an welcher Schulmeister alten Stils, zum Teil Autodidakten, in echt patriarchalischer Weise ihres Amtes walteten und ihren oft hundert Schülern in primitivster Schulstube das ABC und das Einmaleins beizubringen suchten. Aber gerade diesen seinen ersten Lehrern brachte Dierauer noch als gelehrter Geschichtsprofessor hohe Achtung und Ehrerbietung entgegen und freute sich, einem derselben zu seinem fünfzigjährigen Wirken in der Gemeinde Berneck die herzlichsten Glückwünsche darzubringen. Da zwei nahe Verwandte der Familie Dierauer dem Lehrerstande angehörten und Hanesli ein gar fleissiges und lernbegieriges Bürschchen war, liess sich Vater Dierauer nach manchem Hin und Her endlich herbei, ihn auch für die pädagogische Laufbahn zu bestimmen. So durfte er denn während zwei Jahren die Realschule in Rheineck besuchen, um dann an die technische Abteilung der sanktgallischen Kantonsschule überzugehen, die er in drei weitern Jahreskursen absolvierte. Ohne weitere Fachstudien konnte er hierauf das Reallehrerexamen bestehen, und schon im Jahre 1861 wurde der neugebackene Lehramtskandidat von den Flawilern zum « Reallehrer für Alles » gewählt. Rasch und sicher arbeitete sich der junge Pädagoge in seinen neuen Wirkungskreis ein. Seinen Schülern imponierte er « durch die freie Sicherheit in Besitz und Darbietung des Wissens » und lebte ihnen ernste Pflichterfüllung vor. Durch Privatstunden und angestrengtes Selbststudium arbeitete sich der junge Lehrer in die alten Sprachen ein und bezog im April 1864 als Studiosus Philosophiae die Universität Zürich, um sich hier dem Studium seines Lieblingsfaches, der Geschichte, zu widmen. Bisher ungeahnte geistige Anregung empfing der junge Student zunächst durch den Aesthetiker Friedrich Theodor Vischer, « den vielverdienten Mann der strengen Wissenschaft ». Bestimmend aber wurden ihm der Ordinarius für Schweizer Geschichte, Professor Georg von Wyss und der Universalhistoriker Professor Max Büdinger. Neben germanistischen und altphilologischen Studien hörte Dierauer am Polytechnikum auch französische Vorlesungen des feinsinnigen Waadtländers Eugène Rambert und vertiefte in Privatstunden seine Kenntnisse in den alten Sprachen. Nicht genug mit diesem übervollen Arbeitspensum übernahm er im Frühjahr 1865 die Pflichten eines Hauslehrers in der Familie von Pfarrer Conrad Pfenninger. Auf den Rat von Professor Büdinger verbrachte Dierauer, nachdem er vom zürcherischen Erziehungsrat für zwei geschichtliche Arbeiten mit Preisen bedacht worden war, den Sommer 1867 an der rheinischen Universität Bonn, wo er sich vor allem mit Kunstgeschichte beschäftigte. Daneben hörte er Vorlesungen über Englische Verfassung und Verwaltung, Deutsches Staatsrecht, Geschichte und Altertümer Pompejis und Shakespeares Leben und Werke. Nach Abschluss dieser ausserordentlich fruchtbaren Bonner Studienzeit führte ihn eine genuss- und lehrreiche Reise durch die Niederlande, Belgien und Nordfrankreich nach Paris, der letzten seiner akademischen Stationen. Nachdem er während des Wintersemesters 1867/1868 die Fülle wissenschaftlicher und ästhetischer Bildungsmöglichkeiten der französischen Residenz auf sich hatte wirken lassen, trat die ernste Frage nach der künftigen Lebensgestaltung an ihn heran. Da seine finanziellen Mittel zur Neige gingen, war Dierauer im Begriff, eine Lehrstelle an einem englischen Institut zu übernehmen, als er ganz unerwartet durch einen Brief des Präsidenten des St. Gallischen Erziehungsrates überrascht wurde, in welchem man ihn anfragte, ob er nicht Lust hätte, das eben vakant gewordene Amt eines Geschichtslehrers an der Kantonsschule St. Gallen zu übernehmen. Mit Stolz und Freude sagte der junge Gelehrte zu, wurde am 28. April 1868 ehrenvoll

gewählt « und betrat damit die berufliche Laufbahn, die ihm in fünfzigjähriger Gelehrtenarbeit eine Fülle der schönsten Erfolge bringen sollte ». Auf Grund einer kritischen Studie über den römischen Kaiser Trajan wurde Dierauer wenige Monate nach seinem Amtsantritt von der philosophischen Fakultät der Universität Zürich mit dem Doktortitel ausgezeichnet. Er wurde ein Professor von Gottes Gnaden, ein « Fürst unter den Lehrern », wie ihn einer seiner ehemaligen Schüler genannt hat. Nach Pfarrer Schelling bestand das Geheimnis seines tiefen geistigen Einflusses auf die ihm anvertraute Jugend « in der glücklichen Vereinigung gediegenen Wissens mit gewissenhafter Vorbereitung, fesselnder Beredsamkeit mit imponierender Sicherheit und Würde des Auftretens ». Er besass nicht nur höchste Autorität in seinem Fache, sondern auch uneingeschränkte Schulstubenautorität. « Wie kaum ein anderer Lehrer », sagt Oskar Fässler in seiner Biographie über Dierauer, « hatte er eine Atmosphäre um sich, die jede andere Art, vor ihn zu treten und vor ihm zu verharren, als den Respekt, ohne weiteres ausschloss. Das Entscheidende lag in der vollkommenen, ruhevoll sich selbst regierenden Männlichkeit dieses Lehrers, dessen Aeusseres schon das Regentenrecht dartat. In der Tat, das gehört zum Bilde des uns in Erinnerung stehenden Lehrers: die ununterbrochene Freiheit seines die Schülerschaft überschauenden Auges, derweil der Mund in vollendeter Sicherheit seines mitteilenden Amtes waltete ». Dierauer selbst sagt von seiner Art, Schule zu halten: « Ich schmeichle keinem einzigen Schüler, mein ganzes Auftreten von der ersten bis zur letzten Klasse ist streng, fast unerbittlich, besonders bei den jüngsten Leuten, die der Zucht noch so sehr bedürfen. Aber die Strenge, wenn sie konsequent und ruhig gehandhabt wird, schreckt nicht ab. »

In wöchentlich dreissig Stunden führte er die gesamte Schülerschaft der Kantonsschule Sankt Gallen in die vaterländische Geschichte ein, erteilte auch Deutsch-Unterricht in der ersten Gymnasialklasse und während einiger Jahre Stolzesche Stenographie, auf welchem Gebiet er lange Jahre zu den führenden schweizerischen Persönlichkeiten gehörte. Er mass dieser Schrift grosse Bedeutung bei und sagte von ihr: « Während der Studienzeit auf verschiedenen Universitäten war ich ihrer selbstverständlich froh, da ich mit ihrer Hilfe nicht nur die Substanz, sondern, wo es wichtig war, auch die besondere Form der akademischen Vorträge festhalten konnte. Hierauf, an der Kantonsschule, diente sie mir ganz vorzüglich für die Präparationen, die ich immer wieder vorzunehmen hatte, um dem Unterrichte die unerlässlich sichere Basis zu geben. Ganz besonders aber kam sie mir bei der Ausarbeitung meiner Vorträge für den Historischen Verein zustatten, die dann als Neujahrsblätter oder in Buchform zum Druck und zur Ausgabe gelangten. Alles wurde zuerst stenographisch niedergeschrieben. »

Im Kollegenkreise war Dierauer, ohne hervortreten zu wollen, « naturhafte Autorität », verzichtete aber in seiner Bescheidenheit auf die Rektoratswürde. Einer der eifrigsten Mitbegründer des Verbandes der Witwen-, Waisen- und Alterskasse der Lehrerschaft der St. Gallischen Kantonsschule, war er während vieler Jahre Präsident dieses wohltätigen Instituts. Aus einer Fülle persönlicher Erinnerung schöpfend, schrieb er im Jahre 1906 zum Jubiläum des 50jährigen Bestehens der St. Galler Kantonsschule deren Geschichte. Ein Jahr darauf gebot ihm die Natur Entlastung von seiner Stelle als Professor der Geschichte an dieser Anstalt. « Mit tiefer Bewegung scheide ich von der Anstalt, die mir einst selbst die Grundlagen für höhere Studien bot, der ich dann als Lehrer mit redlichem Bemühen meine Kraft gewidmet habe und die mir als einem Sankt Galler ganz besonders ans Herz gewachsen ist. » Mit diesen Worten nahm der nun Fünfundsechzigjährige Abschied von seiner geliebten Schule, jedoch nicht, um auf den wohlverdienten Lorbeeren auszuruhen, sondern um sich unbeschwert seiner Bibliothek und der Historie zu widmen.

Im Jahre 1874 wurde Dierauer die Leitung der St. Galler Stadtbibliothek übertragen, die nach ihrem Begründer, dem Bürgermeister und Gelehrten Vadian, den stolzen Namen « Vadiana » trägt. Diese Bibliothek zählte bei seinem Amtsantritt rund 30 000 Bände, und im Jahre 1920, dem Todesjahr Dierauers, hatte sich deren Zahl fast genau verdreifacht. Durch eine peinlich genaue Katalogisierung, Ordnung und Signatur des ganzen Bücherbestandes hat Dierauer in unermüdlicher Kleinarbeit seine « Vadiana » zu einer Musteranstalt ausgebaut, die in der Schweiz ihresgleichen sucht. Dr. Traugott Schiess, der vieljährige nächste Mitarbeiter Dierauers und Nachfolger im Amt des ersten Stadtbibliothekars, würdigte dessen Verdienste mit folgenden Worten: « Auf dem Fundament, das er gelegt hat, dürfen und werden die Nachkommenden getrost weiterbauen. Und wie in dem Arbeitszimmer des Bibliothekars sein Andenken im Bilde festgehalten ist, so soll auch die Bibliothekverwaltung, ohne darum vor zeitgemässen Neuerungen ängstlich zurückzuschrecken, in seinem Sinne weitergeführt werden. » Um den verstorbenen Stadtbibliothekar trauerten neben seiner eigenen Anstalt auch die Schweizerische Bibliothekkommission, d. h. die Kommission der Schweizerischen Landesbibliothek und die Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare, zu deren Versammlungen sich Dierauer regelmässig einfand. War er etwa einmal nicht schon zu Beginn derselben anwesend, so hiess es sofort: Dierauer ist noch nicht da, warum fehlt er wohl? Und wenn er dann im Verlaufe erschien, machte sich bei den andern das Gefühl geltend, dass die Tagung nun erst recht begonnen habe. (Dr. H. Escher, Direktor an der Centralbibliothek Zürich.)

Einen grossen Teil seiner Arbeitskraft hat Dierauer volle 52 Jahre lang dem Historischen Verein des Kantons St. Gallen gewidmet. « Er hat in etwa 200 Vorträgen — es trifft im Durchschnitt 4 auf das Jahr — eine Fülle von Belehrung geboten über alle möglichen geschichtlichen und literargeschichtlichen Erscheinungen, Ereignisse,

Persönlichkeiten, wobei die allgemeine und die Schweizerische Geschichte, die kantonale und die Lokalgeschichte gleicherweise zu ihrem Rechte kamen.» (Prof. Dr. P. Bütler.) Die Höhepunkte dieser Darbietungen bildeten Dierauers «Studien zur vaterländischen Geschichte», in welchen er den Vereinsmitgliedern einzelne Abschnitte seines grossen vaterländischen Geschichtswerkes, der «Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft», in abgerundeten Bildern darbot. «Warm, wie sie aus der Pfanne kamen», sagte Dierauer einmal scherzend, «habe ich in etwa 80 Vorträgen die einzelnen Abschnitte dem Historischen Verein unterbreitet, dessen Mitglieder nicht ungern dem schweizergeschichtlichen Kurse folgten.» Neben vielen andern Schriften hebt sich Dierauers «Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft» als *Standardwerk* ab, das dem Autor den wohlverdienten Ruf des «ersten zeitgenössischen Historikers der Schweiz» eingetragen hat. Zur Begründung dieser Behauptung sei angeführt, dass der h. Bundesrat zweimal dieses Werk «als eine nationale Tat vor dem ganzen Volke geehrt hat: anlässlich des 70. Geburtstages Dierauers am 20. März 1912, da unsere oberste Landesbehörde dem Jubilar den Glückwunsch des Landes übermittelte mit der Begründung, dies zu tun sei eine patriotische Pflicht, da sich Dierauer durch seine Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft, geschrieben im hehren Dienste der Wahrheit, um unser Vaterland verdient gemacht habe — und erst kürzlich (mitten im letzten Weltkrieg), als er ihm einen Preis zuerkannte für seine Verdienste um die Einigkeit und das gegenseitige Verständnis im Schweizervolke». (Prof. Dr. P. Bütler bei der Trauerfeier am 17. März 1920 in der St. Leonhardskirche.) Mit Bundesunterstützung hat Dierauers Schweizergeschichte auch eine Uebertragung ins Französische erfahren durch den waadtländischen Kantonsbibliothekar Auguste Reymond, was Dierauer mit ganz besonderer Genugtuung und warmem Dank an den feinsinnigen Uebersetzer des Werkes erfüllt hat. Dieses bleibende schweizergeschichtliche Werk brachte dem Autor eine ganze Reihe höchster Ehrungen und Auszeichnungen ein: So erging schon im Jahre 1883 von Bonner akademischer Seite ganz privatim an ihn die Frage, ob er einem ernstlichen Ruf an eine deutsche Universität folgen würde. 1889 hätte er Gelegenheit gehabt, den berühmten Professor der Geschichte an der Basler Universität, Julius von Pflugk-Harttung zu ersetzen, und als im Frühjahr 1893 Georg von Wyss von seiner Professur an der Universität Zürich zurücktrat, erging ebenfalls vertaulich die Frage an Dierauer, ob er einer Berufung auf diesen Posten entsprechen würde. Der Angefragte schrieb damals an Jakob Bächtold: «Ich bleibe, so lange es gehen mag, St. Gallen und meinen Freunden Wartmann und Götzinger treu und will lieber in den mir anvertauten Stellungen bescheiden und befriedigt weiter tätig sein, als in die akademische Laufbahn übertreten, für welche meine Kräfte vielleicht doch nicht reichen würden.» Im Sommer 1908 verlieh ihm die Jenenser juristische Fakultät den Ehrendoktor, im Februar 1917 ehrte ihn die Faculté des lettres der Lausanner Universität durch die Verleihung des philosophischen Ehrendoktorates, ein Jahr später stellte ihm der Senat der Genfer Universität das Diplom eines «Docteur des lettres honoris causa» aus, und am 5. Januar 1919 wurde Dierauer «in besonderer Anerkennung seiner Verdienste um die Darstellung der schweizerischen Reformationsgeschichte innerhalb des Gesamtgebietes der Eidgenossenschaft» von der theologischen Fakultät der Universität Zürich zum Ehrendoktor der Theologie ernannt. Zu diesen akademischen Ehrungen gesellten sich solche des Bundesrates und der St. Gallischen Regierung, die der Gefeierte in seiner schlichten Art und Weise gebührend verdankte.

Als freisinniger Politiker machte Dierauer ein Stück «Sturm und Drang» der staats- und kirchenpolitischen Kämpfe der siebziger Jahre im St. Galler Grossen Rat mit und erlebte persönlich die «Tiefen konfessioneller Gegensätze», die in der paritätischen Zusammensetzung der St. Gallischen Legislative zu jener Zeit manchmal etwas hart aufeinanderstiessen. Er erkannte jedoch zur rechten Zeit «die Unvermeidbarkeit von Konflikten zwischen Mandat und Beruf» und kehrte deshalb schon nach Ablauf der ersten dreijährigen Amtsperiode gern aus dem Ratssaale in die Schul- und Wissenschafterstube zurück. Auf dem geistig exponierten Lehrposten der Kantonsschule war er sich stets der konfessionell geteilten jugendlichen Zuhörerschaft bewusst und hielt seine Zunge streng im Zaum, wie er auch als schreibender Historiker Aeusserungen über Konfessionelles äusserst taktvoll abzuwägen verstand. Deshalb hat auch katholische Kritik im grossen und ganzen seine Darstellung der Reformationszeit anerkannt.

In einem allerdings nur kurzen, aber äusserst glücklichen Familienleben, im regen Briefwechsel mit seinem ältern Bruder Jakob, in einem auserlesenen Freundeskreis sowie auf regelmässigen Wanderungen und Ferienfahrten durch das engere Vaterland oder in die weite Welt hinaus fand der vielbeschäftigte Professor und Historiker Entspannung und Erholung und immer wieder neue Quellen der Kraft. Im Nachruf an seine frühverstorbene Gattin bekennt Dierauer: «Achtzehn Jahre lang hat das glückliche Familienverhältnis gedauert. Was sie dem Gatten in dieser ganzen Zeit war, das kann er nur mit tiefster Wehmut hervorheben und mit herzlichster Dankbarkeit anerkennen. Ihr sonniges Wesen belebte die Kraft des Mannes in dem bisweilen einförmigen Tageswerk. Sie wusste ihm mit einem Blick ihrer lieben Augen oder mit einem scherzenden Worte über die trüben Stimmungen, die einen Lehrer hie und da erfassen mögen, hinwegzuhelfen und mit ihrer weichen Hand die Falten zu glätten, die sich auf seiner Stirne zeigen wollten. Sie förderte seine literarischen Arbeiten durch den warmen Anteil, den sie an ihrem Fortgang nahm, sie gestaltete die Wohnung zu einer Stätte reiner Liebe und unermüdlicher zweckvoller Tätigkeit.» Von dem aus der Ferne zurückgekehrten Bruder Jakob sagte

er: « Ich danke es heute noch einem gütigen Geschick, dass es mir vergönnt war, aus der Gemütstiefe meines Bruders schöpfen zu können, die durch seine Briefe mir den Weg vorzeichnete, den ich zu gehen habe. Dadurch ist der Bruder mein Schutzgeist geworden, von meinen ersten Tagen bis an seines eigenen Lebens Ziel. »

Am Abend des 14. März 1920 hörte das Herz des Nimmermüden auf zu schlagen, nachdem er zwei Tage zuvor mit Bleistift den Entwurf seiner eigenen Todesanzeige verfasst hatte. *R. Schär.*

Zur Volksspende vom 2. und 3. Mai 1942.

Für unser täglich Brot.

Die Landesversorgung mit lebenswichtigen Nahrungsmitteln.

... Die Schweiz hatte in den Jahren 1934 bis 1936 nach den Ausführungen von Prof. Howald einen Verbrauch von 29,5 Millionen Zentnern Nahrungsmittel mit 1,5 Millionen Zentnern Eiweiss, 1,5 Millionen Zentnern Fett, 7,0 Zentnern Kohlehydrate oder 4 878 250 Kalorien. Davon hat aber die schweizerische Landwirtschaft nur 74 Prozent des Eiweisses, 75 Prozent des Fettes und sogar nur 36 Prozent des Kohlehydrates, d. h. 52 Prozent des Kalorienverbrauches gedeckt...

... Beim Zusammenbruch Frankreichs, der unsere Versorgungslage in ein neues Licht stellte, stand die Umstellung der Landwirtschaft auf vermehrten Brot- und Futtergetreidebau noch in ihren Anfängen. In diesem Augenblick entwickelte Dr. Wahlen in der Novemberversammlung der Gesellschaft schweizerischer Landwirte seinen Anbauplan...

« ... Wir finden uns seit Monaten in einem Masse von allen Zufuhren abgeschnitten, wie wir es während der ganzen Dauer des Krieges 1914 bis 1918 nie erlebten ... Unser Land steht vor einem der schwierigsten Abschnitte seiner vielhundertjährigen Geschichte... » *Dr. F. T. Wahlen.*

Die bisherigen Leistungen im Mehranbau.

Vergleichsweise betrug im Jahre 1934 die Ackerbaufläche in unserem Lande 183 500 ha, im Jahre 1940 trotz Mobilisation 212 500 ha, oder 29 000 ha mehr. Dazu kamen im Jahre 1941 weitere 58 000 ha, und wir erreichten eine seit vielen Jahrzehnten nicht mehr dagewesene Ausdehnung des Ackerbaues auf 270 400 ha. Im kommenden Frühjahr soll diese Zahl auf 310 000 ha erhöht werden.

Die Kleinpflanzer bauten 1940 etwa 4700 ha und 1941 etwa 7000 ha an. Ein Drittel der nicht landwirtschaftlichen Bevölkerung baute Kartoffeln und Gemüse an.

Die zeitliche Mehrbeanspruchung.

Der Ackerbau erfordert erheblich mehr Arbeit als die Graswirtschaft... Die 125 000 ha Mehranbau, welche in diesem Jahre erreicht werden müssen, bedeuten für die Landwirtschaft 6 250 000 zusätzliche Arbeitstage! Die Bewirtschaftung einer Hektar Grasland verlangt im Jahr 30 Männerarbeitstage. Wird das Gras durch Getreide ersetzt, so steigt der Arbeitsaufwand um 20 Tage auf 50, durch Kartoffeln und Gemüse um 70 bis 90 auf 100 bis 120 Tage. Rechnen wir den mittleren zusätzlichen Arbeitsaufwand für die 125 000 ha auf 50 Tage pro Hektar und Jahr (der Mehranbau umfasst alle drei Kulturarten), so ergibt sich obige Zahl...

... Der bisher erreichte Mehranbau geht weit über die während des letzten Weltkrieges erreichte Maximalfläche der Ackerkultur hinaus... Der Landwirtschaft als Ganzes aber standen in den letzten Jahren weniger Arbeitskräfte zur Verfügung als während des Weltkrieges 1914 bis 1918...

Die Einkommensverhältnisse bei der Bauernschaft.

... Bei 75 % der schweizerischen Landwirte handelt es sich um Klein- oder Familienbetriebe ohne fremde Arbeitskräfte; nur 20 bis 25 % der Betriebe sind mittlere oder Grossbetriebe, deren finanzielle Struktur etwas günstiger liegt...

... Die Besserung der Lage in der Landwirtschaft kommt nicht allen bäuerlichen Kreisen zugute, die Sanierungsfälle haben sich sogar erhöht...

...Das Bargeldeinkommen eines Kleinbauern, der, um seine Anbaupflicht erfüllen zu können, zwei Kühe opfern musste, beträgt im Jahr beispielsweise Fr. 1800. Wenn man die Selbstversorgungspreise zu den Marktansätzen (wie die Familie ihr Gemüse, Holz usw. kaufen müsste) einsetzt, muss die kinderreiche Familie pro Kopf und Tag mit 58 Rappen auskommen...

Was den Mehranbau oft in Frage stellt.

... Schon in normalen Jahren haben zu Berg und Tal viele brave Bauernfamilien hart um ihre Existenz zu ringen. Bei den einen ist es besonders eine kinderreiche Familie, welche ein kleines Bauerngütli mit seinem Ertrag kaum zu ernähren und zu kleiden vermag. Bei andern drücken schwere Schuldenlasten, und wieder andere haben durch Unglück im Stall ihr Erspartes innert kurzer Zeit dahinschwinden sehen. Oft genug sind mehrere dieser Schwierigkeiten auf einem Bauernhofe anzutreffen. Die heutige Kriegswirtschaft bringt auch für unsere Landwirtschaft neue Lasten, welche naturgemäss ihre schwächsten Glieder am härtesten treffen, so hart, dass sie oft mit dem besten Willen aus eigener Kraft nicht überwunden werden können. Den erhöhten Anforderungen für Saatgut, Geräte- und Maschinenanschaffungen u. a. stehen durch den notwendigen Abbau des Viehstandes kleinere Bareinnahmen aus dem Viehstall gegenüber... auch ist alles, was der Bauer für seine Ernährung, Kleidung und den Haushalt braucht, teurer geworden, und schliesslich kann durch die vermehrte Inanspruchnahme im eigenen Betrieb mancher Kleinbauer und Bauernsohn nicht mehr durch Taglöhnerarbeit dies oder jenes Stück Bargeld verdienen. So haben bereits mittlere Bauernbetriebe nicht nur unter Mangel an Arbeitskräften zu leiden, sondern oft fehlen auch die nötigen Mittel; wohl stehen ihnen, wie auch den besonders bedrängten Klein- und Bergbauern, Hilfen zur Verfügung (Vorschuss auf die Ernten, Beiträge an Meliorationen), doch viele Klein- und Bergbauern können es nicht mehr verantworten, noch grössere Lasten auf ihr Gut zu laden und ihre ganze Existenz vom Gelingen einer Ernte abhängig zu machen...

Die Beanspruchung der Bauernfrauen und -kinder.

... Die Bauernfrauen arbeiten hart auf dem Lande, sie heiraten, sie geben Kindern das Leben. Aber Kinder gebären und aufziehen, für ihre Kleider sorgen, den Haushalt in Ordnung halten — das alles geschieht sozusagen nur nebenbei. Die Hauptarbeit gilt dem Land, dem Boden, gilt — heute! — uns allen! Darüber müssen wir uns klar sein: Der Mehranbauplan verlangt von den Bauernfrauen noch mehr Arbeit.

... Die meisten Schulkinder und Jugendlichen des Bergbauers gehen bei ihrer intensiven Beanspruchung im Betrieb vom frühen Morgen bis zum späten Abend ihrer Freizeit verlustig in einem Masse, das für die Entwicklung auch des Seelischen nicht von Vorteil sein kann... Bedenklich sind aber vor allem die körperlichen Schäden (déformations), welche von Schulärzten in einzelnen Landgegenden bei fast 50% der Bauernkinder festgestellt wurden.

Unsere Ernährungslage zur Stunde.

Unsere Schiffahrt und damit unsere Versorgung mit Brotgetreiden und andern Lebensmitteln und Rohstoffen kann von einem Tag auf den anderen unterbrochen werden, je nach den Ereignissen, die sich auf den Kriegsschauplätzen abspielen oder vorbereiten...

... Niemand kann voraussagen, wie lange uns das einzige Südwesttor noch erhalten bleibt und ob nicht — z. B. bei einem Kriegseintritt Portugals — eines Tages auch noch dieser letzte dünne Faden, der uns mit den überseeischen Märkten verbindet, abreissen wird...

... Uns droht Mangel und Hunger. Da hilft kein Dreinschlagen, da kann nur das Zusammenstehen helfen... *Reg.-Rat G. Wenk, Basel.*

... Unsere Vorräte gehen zur Neige, unsere Portionen werden kleiner, und wenn wir einer eigentlichen Not wehren wollen, so müssen wir den letzten Nutzen für unsere Volksernährung aus dem heimatlichen Boden herausholen... *Bundesrat Stampfli.*

... Es will uns scheinen, dass einzig schonungslose Darstellung des Sachverhaltes jene Verzweiflungsenergien zu wecken vermag, die schon oft das Unmögliche möglich werden liessen...

Das Gespenst des Hungers über Europa.

«... Ein Gespenst geht um in Europa.» Das Gespenst des Hungers. Griechenland, Frankreich, Belgien, Norwegen, Polen, der ganze Balkan sind bereits von einer Hungersnot erfasst worden...

... Normalerweise müssten allein für Kontinentaleuropa (also ohne das Riesenzuschussland Grossbritannien) Lebensmittel für nicht weniger als 30 Millionen Menschen aus aussereuropäischen Ländern eingeführt werden...

... In Frankreich sind die Preise gestiegen, und die Nahrungsmittel haben abgenommen, insbesondere seit der deutschen Besetzung. Die Kohlrübe, die noch vor einem Jahr verachtet wurde, ist hier zu einem lebensrettenden Nahrungsmittel geworden...

In Italien wurde die tägliche Brotration der Bevölkerung neuerdings auf 150 Gramm herabgesetzt.

... Die deutschen Behörden teilen mit, dass die Lebensmittelrationen vom 6. April 1942 an ganz erheblich gekürzt werden müssen...

... In Belgien müssen wegen der Lebensmittelknappheit zurzeit 50 000 Stück Vieh geschlachtet werden...

... Holland befindet sich in einer ähnlichen Lage wie Belgien, während sich die Lage in Norwegen weiter verschlechtert hat...

... Obschon Schweden immer noch gut mit Vorräten versehen ist, hat es die diesjährige Weizenernte notwendig gemacht, dass ein Teil des Hornviehbestandes abgeschlachtet werden muss, was wiederum eine Herabsetzung der Milch- und Butterproduktion mit sich bringen wird...

... In Budapest sind die Leute im Juli 1941 zum ersten Male seit 1918 vor den Brotläden Schlange gestanden...

... Ueber die Situation in Serbien berichtet die ungarische Zeitung «Pest»: «Es herrscht ein grosser Mangel an Lebensmitteln. Die Kartoffel-, Mais- und Getreideernte ist ungenügend. In einigen Städten ist die Situation beinahe katastrophal...»

... Griechenland wird von der schrecklichsten Hungers- und Herzensnot heimgesucht... dass allein im Distrikt Athen täglich drei- bis fünfhundert Kinder und Greise aus Erschöpfung sterben..., die wachsende Zahl der in die Spitäler eingelieferten, durch den Hunger zusammengekrümmten und niedergeworfenen Kinder...

Hungerjahre in der Schweizergeschichte.

... Schwarze Blätter künden auch in der Geschichte unseres Landes von Teuerung und Hunger im Notjahr 1571, von Krieg, abgeschnittenen Zufuhren und Hunger Anno 1691. 1771: Witterungsungunst, Fehlernte, Teuerung, hungernde Menschen, die sich mit Kräutern und Wurzeln nähren. 1800: hungernde Kinder wandern zu Tausenden durchs Land. 1816/17: Missernte, Industriekrise, die Preise für die wichtigsten, lebensnotwendigen Nahrungsmittel steigen ums fünf- und zehnfache, das Elend zu unbegreiflicher Grösse!...

... Selbst wenn unsere heutige Schweiz in der Lebensmittelversorgung schliesslich völlig auf sich selbst angewiesen würde, wäre es bei allseits bestem Bemühen und richtiger Organisation (Plan Wahlen) möglich, eine eigentliche Hungersnot, wie sie in früheren Jahrhunderten von Zeit zu Zeit hereinbrach, zu verhindern...

Die weitere Intensivierung des Mehranbaues.

... Wie sehr auch die Ausdehnung des Ackerbaues rein flächenmässig von Bedeutung sei, so darf man die Erzielung möglichst hoher Erträge auf die Flächeneinheit nicht vernachlässigen...

... Im Herbst 1942 müssen nach Auffassung der für die Landesernährung verantwortlichen Stellen 75 000 bis 80 000 neue Hektaren unter den Pflug, denn in bezug auf die Eigenernährung nähern wir uns einem kritischen Augenblick...

... Das Meliorationsproblem wird beim Mehranbau eine erhebliche Rolle spielen. Dafür sorgt der Bundesratsbeschluss vom 11. Februar 1941 über ausserordentliche Bodenverbesserungen zur Vermehrung der Lebensmittelerzeugung...

... Zur Sicherung der Ernährung brauchen wir für den Zeitpunkt, da unsere Zufuhren vollständig aufhören und unsere Vorräte verbraucht sind, noch einmal etwa 190 000 ha mehr Ackerland...

... Wenn die landwirtschaftliche Produktion auf 310 000 ha gesteigert werden soll, die vorhandenen Vorräte und die Einfuhr 1942 genügen zur Ernährung bis Frühjahr 1943, so muss ab Frühjahr 1943 die Ernährung erfolgen aus der Ackerfläche, die im kommenden Frühjahr 1942 mehr angebaut wird, also von dem landwirtschaftlichen Boden, der über die schon vorhandene Ackerbaufläche von 310 000 ha mehr angebaut wird. — Dieser Mehranbau muss ermöglicht werden durch die städtische Bevölkerung...

Die Kleinpflanzer helfen entscheidend mit.

... Bei den für das kommende Frühjahr neu zugeteilten 33 000 ha kommen schon etwa 15 000 ha auf die nichtlandwirtschaftliche Bevölkerung (Kleinpflanzer und Industriebetriebe).

... Zur Sicherung der Landesversorgung mit Lebensmitteln ist die nichtlandwirtschaftliche Bevölkerung verpflichtet, sich nach Massgabe des zur Verfügung stehenden Landes mit Bodenprodukten, insbesondere mit Kartoffeln und Gemüsen, selbst zu versorgen... Das Familienhaupt ist für die Erfüllung der Selbstversorgungspflicht der Personen verantwortlich, die der Hausgewalt unterstehen... Selbstversorgungspflichtige, die nicht über anbaugeeignetes Land verfügen, haben ihrer Pflicht auf dem von der Gemeinde zugewiesenen Land nachzukommen...

Mahnworte zur rechten Zeit.

... Sind die Kinder Griechenlands, die Kinder Frankreichs nicht eine Anklage an die Menschheit, die keine Menschheit mehr ist? Dieses Los wollen wir unseren Kindern ersparen... *Dr. F. T. Wahlen.*

... Alles Jammern, Schimpfen und Klagen hilft uns nicht. Auch unsere Vorfahren haben solche Zeiten der Not durchgemacht, in denen ihrer Freiheit und Existenz die grössten Gefahren drohten. Sie haben den Mut nie verloren, sondern mit ihrer Entschlossenheit, Opferwilligkeit und Tatkraft immer wieder ihre Freiheit und Existenz zu behaupten vermocht...

Bundesrat Stampfli.

... Die Steigerung der Erträge unserer Heimaterde verlangt von ihren Bebauern höchsten Einsatz. Nationale Pflicht aller übrigen Kreise ist es, durch Aeufnung des Anbaufonds die Anstrengungen zur Sicherung unserer Nahrungsmittelversorgung nach Kräften zu fördern...

Dir. Dr. Ernst Feisst.

Der Schweizer Bauer hat den Kampf gegen die Hungersgefahr aufgenommen. Schweizervolk, bekunde ihm Deine Dankbarkeit durch den Erwerb des Anbauzeichens, der Aehre mit dem Schweizerkreuz. Dadurch hilfst Du jenen Fonds speisen, der dem wirtschaftlich Schwachen das freudige Einrücken in die Abwehrfront ermöglicht. Was es heute braucht, ist praktische Solidarität. *R. Minger*, alt Bundesrat.

(Schluss folgt.)

Kollegen und Kolleginnen! Tretet der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse bei. Statuten und Beitrittsformulare sind auf dem Sekretariat in Bern oder Zürich erhältlich. Beitrittserklärungen sind an das Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Abteilung Krankenkasse, Zürich, Postfach Unterstrass, zu senden.

2. Ferienkurs für deutschsprachige Lehrerinnen.

Seminar Delsberg (Berner Jura),
13. Juli bis 1. August 1942.

Programm: Mündliche und schriftliche Weiterbildung in der französischen Sprache. Kennenlernen des Jura und Einblicke in welschschweizerisches Wesen.

Organisation: Der Kurs steht unter der Leitung der Seminardirektion.

Die Kosten (Kurs, Kost und Wohnung) betragen Fr. 2.50 im Tag. Für stellenlose Lehrerinnen mit bernischem Patent ist der Kurs unentgeltlich. Der bernische Lehrerverein hat sich zudem bereit erklärt, stellenlosen Lehrkräften den Besuch des Kurses durch einen Beitrag zu erleichtern.

Das Seminar besitzt eine ruhige Lage mit schönem Ausblick nach Süden. Unterricht und Kursbetrieb werden dem Alter der Teilnehmerinnen angepasst sein. Tennis und Schwimmbad.

Anmeldungen sind umgehend zu richten an Seminardirektor Dr. Chs. Junod, Delsberg, Telephon 2 16 28, wo auch die Anmeldeformulare zu beziehen sind.

Schluss der Anmeldefrist: 31. Mai 1942.

Der Erziehungsdirektor:
Rudolf.

Verschiedenes.

Zur Kartenspende « Pro Infirmis ». « Ich habe ein gütiges Herz » schrieb letzthin ein schwachbegabter Zweitklässler in seinem Aufsätzchen « Ich ». — Hätte ich eine Schilderung seiner Person entwerfen müssen, so hätte ich versucht, ein abstraktes Bild von ihm zu zeichnen, ohne sein Wesen so treffend wiederzugeben, wie er es mit fünf Worten getan hat. Noch manch einer sitzt in der Klasse für Schwachbegabte, über den nichts Wesentliches zu sagen ist, als dass er ein « gütiges Herz » hat.

In unserer Schulstube steht eine kleine Sparbüchse. Da hinein wandert jeden Samstag ein selbstverdienter Zehner unserer Schüler für ihr Patenkind in Südfrankreich. Die kleinen Spender begleiten ihr Scherflein mit Briefen und bunten Zeichnungen. Ein Glück, dass die kleine Französin nur übersetzte Briefe lesen kann! Einer davon lautet:

« Ich habe meinen Wochenpazen verdint, weil ich iden Tag im Vatter das Welo buze. » — Die Antwort, die einige Wochen später von Frankreich eintraf, tröstete mich über die schlechte Orthographie der Schwachbegabten. Warme Herztöne hatten die armseligen Briefe im fremden Land angeschlagen. Die kleine Emigrantin schrieb:

« Chers petits amis suisses! Quelle bonne surprise vous m'avez faite et quelle joie! Ces lettres, ces dessins que vous avez composés avec tout votre cœur. La grande enveloppe est venue de bien loin nous apporter votre amitié fraternelle qui nous rechauffe et nous réjouit dans notre malheur, merci, merci chers petits amis, vous travaillez pour nous, vous voulez gagner de l'argent pour nous. Je vous embrasse chers amis bien fort, votre petite amie française. »

Die Fähigkeit, über Länder und Grenzen hinaus mit der Kraft des Herzens Freundschaft zu gewinnen, ist innerer Reichtum. Nicht um ihrer Armut willen, vielmehr um einen verborgenen Schatz zu heben, sind wir Vollsinnige, wir Gesunde aufgerufen. Darum lohnt es sich, allen von der Natur Vernachlässigten, oft in der Liebe Verkürzten so zu helfen,

dass sie nicht verkümmern. Durch Erziehung, Schulung, geeignete Beschäftigung und Berufslehre werden ihre innern Kräfte frei.

Diesem Zwecke dient die Kartenspende der «Pro Infirmis». Sie wird im April in allen Kantonen unseres Landes durchgeführt. Für eine Kartenserie von 6 sehr hübschen Postkarten wird eine Gegenleistung von Fr. 1. 80 verlangt. Lassen wir uns nicht von dieser kleinen Ausgabe abschrecken durch die Not der Zeit! Je grösser die Not, desto tatkräftiger muss die Hilfe derer sein, die noch fähig sind, sie zu leisten. *D. I.*

Oberländisches Erziehungsheim «Sunneschyn», Steffisburg. Das zur Zeit 44 Knaben und 27 Mädchen zählende Heim für geistesschwache Kinder beging am Osterdienstag die Schlussfeier seines 27. Schuljahres. Zu diesem Anlass fand sich wie gewohnt eine ansehnliche Zahl Behördemitglieder, Gemeindedelegierter, Freunde und Gönner aus allen Teilen des Oberlandes im prächtig gelegenen Hause ein. Vormittags erhielten die Besucher Einblick in den Unterricht der verschiedenen Klassen. Sowohl diese mündlichen Lektionen, wie auch die ausgestellten Handarbeiten und die abschliessende Stunde Turnen und Spiel legten Zeugnis ab von dem vorbildlichen Geist und dem unermüdlichen, auf Liebe und Geduld gegründeten Schaffen in diesem Heim. Ueber die hier jahraus, jahrein geleistete Arbeit äusserte sich Herr alt Pfarrer E. Feller, Interlaken, Mitglied der Direktion, in einem die Jahre 1938, 1939 und 1940 umfassenden Bericht in folgenden treffenden Ausführungen: «Es darf hier auch noch ein Wort gesagt werden über das, was unser Heim an erzieherischer Arbeit an den ihm Anvertrauten leistet. Ein gelegentlicher Besucher sieht nur das schöne Haus im ‚Sunneschyn'. Er sieht unsere freundlichen Räume. Er nickt befriedigt über das gute Aussehen unserer Schützlinge. Er freut sich über die Berichte, was aus diesem und jenem nach seinem Austritt geworden ist. Aber er sieht nicht die Tag um Tag, Woche um Woche in unermüdlicher Geduld geleistete Erzieherarbeit. Diese Arbeit ist ein beständiger Kampf mit all den Widerständen und Hemmungen, die in den überschatteten Seelen unserer Kinder sind und die die Arbeit des Erziehers so ungeheuer erschweren. Der Kampf kann nur mit Erfolg geführt werden, wenn die Grundlage der erzieherischen Arbeit nicht Ehrgeiz oder Routine ist, sondern jene Liebe, von der der Apostel sagt, dass sie alles trägt, alles glaubt, alles hofft, alles duldet. Sie darf nicht schwach werden, sondern muss mit Festigkeit dem Ziele zustreben, das als das richtige erkannt worden ist. Und es braucht weiter die grosse Geduld, die immer von neuem ansetzt und sich nicht verärgern lässt, die nie wankende Treue zum einmal übernommenen Werk. Das ist vorab die Ausrüstung, die unsere Mitarbeiter im Erziehungswerk an den Geistesschwachen brauchen. Wir sind dankbar, dass wir immer wieder solche finden.» —

Die Abgeordnetenversammlung vom Nachmittag stand unter der Leitung von E. Wenger, Sekundarlehrer, Interlaken, und ehrte zu Beginn zwei im Berichtsjahre verstorbene treue Freunde und Gönner des Heims: alt Pfarrer und kantonaler Armeninspektor O. Lörtscher, Bern, und Dr. med. Hauswirth, Beatenberg.

Vorsteher Paul Niffenegger gab zu seinem ausgezeichneten schriftlichen Jahresbericht einige wertvolle mündliche Ergänzungen. Zu all der schweren Arbeit gesellt sich die ständige Sorge um die weitere Existenz des Heims. Dass sich dieses stete Bangen auf die Arbeitsfreude nicht fördernd auswirkt, ist leicht zu begreifen. Wenn nicht immer wieder gute Herzen sich in Geschenken und Legaten der armen, an ihrem Zustand unschuldigen Kinder erinnerten, dann wäre das vom unvergesslichen Gletscherpfarrer Gottfried Strasser gegründete Werk dem Niedergange geweiht. Wenig ruhmreich stellt sich der löbliche Staat Bern in seinen finanziellen Leistungen an den Betrieb. Diese betragen nämlich heute immer noch gleich viel wie Anno 1913! Für die 21 Zöglinge, die die Kantonale Armendirektion im «Sunneschyn» untergebracht hat, erreichte der Zuschuss des Heims beinahe die Höhe des Staatsbeitrages an den Betrieb. Es fehlte nicht an Eingaben an die staatlichen Instanzen mit einer ausführlichen Darlegung des auf die Dauer unhaltbaren Zustandes. Nachdem alles nichts fruchtete, begreift man die Stelle im Jahresbericht, die sich wie ein Verzweiflungsschrei anhört: «... wenn der Tag kommt, an dem der ‚Sunneschyn' aus Mangel an Mitteln geschlossen werden muss, so liegt die Schuld nicht bei uns ...!»

Nach Antrag der Direktion erhöhte die Abgeordnetenversammlung das jährliche Kostgeld um Fr. 60.—, so dass dieses heute Fr. 650.—, zuzüglich Fr. 20.— in den Erziehungsfonds beträgt. Die Totalkosten pro Jahr und Zögling wurden für 1941 mit Fr. 1463.43 errechnet (Vorjahr Franken 1333.50). Die Gemeindebeiträge von 10 Rappen pro Kopf bleiben sich vorläufig gleich, eine eventuelle Erhöhung wurde auch erwogen. Man hofft zuversichtlich auf freiwillige Mehrleistungen der Gemeinden, dann auch auf Spenden von Bankinstituten, Firmen und Privaten. Da von den 42 Kirchgemeinden nur deren 14 (Vorjahr 8!) eine Kirchenkollekte durchführten, soll in Zukunft an einem von der Direktion noch zu bestimmenden Sonntag (wahrscheinlich erster Sonntag im September oder Oktober) in allen oberländischen Kirchen für den «Sunneschyn» gesammelt werden. Nachdem noch die Statuten einige Abänderungen erfuhren, konnte der Vorsitzende mit dem herzlichen Dank an die Vorsteherfamilie Niffenegger, die Lehrer- und Angestelltenschaft die Versammlung schliessen. Mit Bedauern erhielten die Delegierten noch Kenntnis von der Demission des verdienten Lehrers Robert Thöni mit seiner Gattin, Frau Ida Thöni-Arn, Arbeitslehrerin, die als Hauseltern an die thurgauische Schwesteranstalt Mauren gewählt wurden. In ihren neuen Wirkungskreis begleiten sie die besten Wünsche. *-ch-*

Sektion Bern der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache. Die diesjährige Hauptversammlung der Sektion Bern der SHG vom 11. März im Mädchenheim Köniz war recht stark besucht. Der Vorsitzende, Herr Oberlehrer Zoss in Bern, begrüsste eingangs Herrn Direktor H. Plüer von Regensberg, Präsident der SHG und Herrn Pfarrer Andres, Präsident der Direktion des Mädchenheims Köniz. Nach einigen Mitteilungen und Ergänzungen zum Jahresbericht wurde die Jahresrechnung behandelt und genehmigt. Infolge Erhöhung der Druckkosten der Schweizerischen Erziehungsrundschau muss der Jahresbeitrag auf Fr. 6 erhöht werden. Es ergab sich dann eine längere Diskussion über die Frage, ob die Erziehungsrundschau weiterhin als Fachblatt in Frage komme, oder ob eine andere Lösung gesucht werden müsse. Allgemein war man der Auffassung, dass im gegenwärtigen Augenblick kein neues Blatt gegründet werden sollte, wie Pro Infirmis zurzeit eines plant, doch erwartet man, dass mit der Erziehungsrundschau eine günstigere Regelung getroffen werden kann. Die Wahlen brachten eine Aenderung im Vorstand, indem Herr Zoss infolge starker anderweitiger Inanspruchnahme das Amt des Präsidenten niederlegte. Ebenso wünschte Fräulein Ella Gerster als Sekretärin und Kassierin zurückzutreten, während sie die heilpädagogische Bibliothek weiterhin betreuen will. Die langjährige Arbeit des Präsidenten und der Sekretärin im Dienste der Geistesschwachen wurde durch Herrn Rolli warm verdankt, und es soll ihnen ein bescheidenes Andenken überreicht werden. Neu in den Vorstand wurden Frl. Hurni in Wabern und Herr Vorsteher Wirth in Köniz, und als Präsident Herr Lehrer Rolli in Bern gewählt. Nach langjähriger Mitarbeit in der schweizerischen Lesebuchkommission trat Frl. Maag in Walkringen aus Gesundheitsrücksichten zurück. Ihre Arbeit in dieser Kommission und vor allem die 25jährige Tätigkeit an ihrem Heim in Walkringen, das sie zur Zeit in eine Stiftung umzuwandeln gedenkt, wurde vom Vorsitzenden bestens gewürdigt. Frl. Pointet vom Sunneschyn in Steffisburg wird neu in die Lesebuchkommission eintreten. Aus dem

Jahresprogramm erwähnen wir die Jahresversammlung der Schweizerischen Hilfsgesellschaft, die im Juni in Biel stattfinden wird, und die Herbsttagung der Sektion Bern, an der ein Besuch in einer landwirtschaftlichen Schule vorgesehen ist.

Nach Erledigung der Geschäfte sprach Fräulein Gertrud Barraud über ihre Erfahrungen, die sie als Fürsorgerin mit den ausgetretenen Mädchen des Arbeitsheims Köniz gemacht hat. Die interessanten und für alle Fürsorgearbeit bedeutsamen Ausführungen verdienten allgemein bekannt zu werden.

Herr Pfarrer Andres dankte mit warmen Worten für den Besuch der Sektion im Mädchenheim.

Die Tagung schloss mit einem kleinen Imbiss und einem Rundgang durch die Räume des Heims. Den Hauseltern Wirth gehört unser bester Dank für den Empfang und der Dank der Oeffentlichkeit für ihre unermüdliche Tätigkeit im Dienste der vom Schicksal benachteiligten Mädchen.

Friedr. Wenger.

Eine neue Weltkarte 1:32 000 000, Kümmerly & Frey. (Eingesandt.) Durch die Ausweitung des Krieges auf sämtliche Erdteile und Meere ist zur Verfolgung der Vorgänge Kümmerly & Frey's Weltkarte erst recht unentbehrlich geworden. Dem Umstand, dass der *Pacifische Raum* auf alten Karten in zwei Hälften geteilt ist, wird bei der *neuen Auflage durch Einfügen einer Nebenkarte* Rechnung getragen. Diese Nebenkarte gibt eine vollständige Uebersicht über den Stillen Ozean und die ihn umrahmenden Kontinente Nord- und Südamerika, Australien, Asien, sowie Insulinde. Die in die kriegerischen Handlungen verwickelten Länder, Inseln und Städte sind alle zu finden. An den grossen Schiffahrtslinien sind die Entfernungen in km angegeben, so dass der Benützer der Karte sie nur abzulesen braucht, um sich von den überseeischen Distanzen sofort eine klare Vorstellung zu bilden. Die voraussichtlich lange Dauer der Konflikte lässt die Anschaffung der preiswerten Karte empfehlenswert erscheinen.

O. Beyeler.

Rothöhe bei Burgdorf. Dieser bekannte Ausflugsort, auch Reiseziel vieler Schulen, hat soeben einen Besitzerwechsel erfahren. Die Liegenschaft wurde vor einigen Wochen in Betrieb genommen von Familie Gerber aus Wynau. *H.*

L'orthographe de nos écoliers.

Il y a plus d'une année, dans un article que reproduisait « L'Ecole Bernoise », je posais en principe que les leçons de grammaire, à l'école primaire, devaient uniquement tendre à l'amélioration de l'orthographe. La phrase pouvait surprendre et ressembler à un coup d'épée dans l'eau.

Voir.

Pour ceux qui auraient la patience, aujourd'hui, de me suivre, voici deux exemples propres à l'illustration de cette règle didactique générale. Je les expose aussi, parce qu'ils ont un certain rapport avec un manuel que j'ai sous les yeux et que chacun d'entre vous connaît déjà: « Rappelle-toi ta Grammaire », de M. l'inspecteur Schwar.

Je pense que tous ceux qui ont à cœur l'enseignement du français sont d'accord que la sophistique n'a rien à faire avec la grammaire. Autrement dit: pas de petite et de grande faute, pas de péchés véniels et d'autres mortels. Il vous est arrivé à tous de faire corriger une dictée aux élèves de votre classe. Ainsi, vous avez eu l'occasion d'apprécier combien cette idée est ancrée dans l'esprit de l'enfant. Il est nécessaire d'aller plus loin, de chasser toute illusion et de bien se représenter que cette discrimination subtile est le fait de maints esprits dits adultes. On en trouve parmi les instituteurs qui comptent par fautes, demi-fautes, quarts de fautes, etc. Ce sont les mêmes qui rangent à l'enseigne des bagatelles les nuances entre m^2 et mètre tout court. Cette arithmétique philanthropique est de trop. Elle va à l'encontre du but que lui assignent ses théoriciens. A regret, il nous faut en revenir à La Palice, qui vraiment a du bon comme éducateur, et murmurer, en sa compagnie, que tout ce qui n'est pas juste est faux.

Ce paragraphe à propos du premier des deux exemples: l'accent aigu et l'accent grave sur la lettre e. On le jugera pointu. Il n'empêche que toute personne intelligente et observatrice sait combien ces auxiliaires sont malmenés par ignorance des règles auxquelles ils doivent obéir. J'entends bien que personne n'est ignorant, que c'est toujours par négligence qu'on les oublie, et pour mieux les mépriser qu'on en affuble un tas de lettres dont l'unique souhait serait d'en rester vierges. Les enfants, eux, assis dans leurs bancs de sapin, ne bénéficient pas de l'avantage de cette défense mondaine. Le doigt vengeur du régent est toujours là pour souligner l'indigence de la mémoire ou de la compréhension. La parole du maître sait toujours mettre en évidence le cancre, le « beujon », l'illettré, l'analphabète, le bienheureux. Résigné en face de son destin, respectueusement courbé sous ce déluge d'apostrophes angéliques, le gamin a plus besoin qu'on le retire du puits que de discours de femmes savantes ou de maître Renard. Allons-y.

Je maintiens qu'il est nécessaire d'éclaircir la question parce que, chez nous, comme dans beaucoup de régions et de provinces l'accent local est cause de conflit entre la prononciation et l'écriture. Ouvrons nos grammaires usuelles. Larive et Fleury: « On met l'accent aigu sur tout e fermé qui termine une syllabe. On met l'accent grave sur tout e ouvert

1° qui termine une syllabe dans le corps d'un mot,

2° qui se trouve dans la dernière syllabe d'un mot terminé par s,

3° sur l'e des mots terminés en ège. »

Claude Augé: « L'accent aigu se met sur les e fermés. L'accent grave se met sur les e ouverts. » Le dictionnaire fait chorus. Je vous passe que ces règles principales sont enrobées de quelques explications plus ou moins savantes, plus ou moins pratiques et alambiquées. J'écarte aussi, de parti pris, l'accent des à, où, dès, là, etc., qui n'ont que faire ici et je vous pose la question: Après ces digressions inutiles, où en sera votre gosse?

— Un peu plus abêti qu'au début de la journée par les soins de l'école publique, légalisée et subventionnée.

Nous nous y prendrons, si vous le voulez, sensiblement d'autre manière et choisirons l'usage comme seul guide pour tirer au net une situation où il nous suffira d'ordonner les observations des enfants pour que jaillisse la lumière. Je mettrai à la portion congrue — pour cet exposé — les exercices multiples d'où découlera la règle. Ils sont, à imaginer, un jeu d'enfant.

Avant d'aborder le vif du sujet, je vous demande encore pardon de la disposition catéchétique de la suite.

1. Les syllabes fortes. Quelques exercices de prononciation nous rendront vite attentifs au fait qu'il nous serait impossible de faire comprendre certains mots en faisant abstraction de certaines syllabes. Ces dernières sont qualifiées de fortes: l'*en-fant*, le *gar-çon*, le *pu-pi*-tre, etc.

2. Les syllabes muettes. Par contre, la langue courante et normale brûle la politesse à une bonne partie des autres. Elles sont, en conséquence, appelées muettes. Nous les rencontrons souvent à la fin des mots: le pè-*re*, la mè-*re*, le frè-*re*, etc.

3. Où il ne faut pas d'accent. Faites prendre, en 5e, le livre de calcul; en 6e, celui d'histoire; en 7e, celui de religion; en 8e, l'Ecolier jurassien; en 9e, l'Atlas, des cahiers de composition et de dictée. Le procédé frappe l'imagination. Recherchez des exemples et alignons-les:

a. L'express, l'expression, l'examen, l'expérience, etc.
b. L'essence, effacer, l'ennemi, l'erreur, etc.

Remarque: On n'écrit pas d'accent sur la lettre e lorsqu'elle précède un x, deux s, deux f, deux r, deux n, etc.

4. L'accent aigu. Même procédure:
a. Le café, le carré, le thé, la charité, etc.
b. L'épreuve, ému, l'école, l'étoile, etc.
c. La récolte, la méchanceté, l'expédition, etc.

Remarques: *a.* Pour mémoire et pas d'explication. Il ne viendra jamais à l'esprit d'aucun enfant normal d'y jucher un autre accent.

b. Souvent au début d'un mot, la lettre e prend un accent aigu. (En glissant, mortels, n'appuyez pas.)

c. Important: Devant une syllabe forte, on met généralement un accent aigu sur la lettre e.

5. L'accent grave.
a. La grève, la misère, la paupière, le Salève, etc.
b. Près, exprès, très, progrès, succès, etc.

Remarques: *a.* Important: On met généralement un accent grave sur la lettre e quand elle précède une syllabe muette.

b. Pour mémoire.

Vous me répondrez que je complique en voulant simplifier. Essayez, et vous ne condamnerez qu'ensuite. Je résume, pour clore ce chapitre en une formule laconique qu'affectionne l'enfant:

Devant x, deux f, deux s, deux r, deux n, etc., pas d'accent ;
Devant une syllabe forte, accent aigu ;
Devant une syllabe muette, accent grave.

*

Passons à l'autre rive: les pronoms. Commençons par un brin d'étymologie et de comparaison: Pro Juventute, Pro Patria, Pro Infirmis, Pro Familia, pronom. Ne citons que des exemples exacts et frappants plutôt que de trébucher. Facile et ridicule plus que vous n'y pensez. Comparaison n'est pas raison. Cette succession d'images linguistiques nous conduit infailliblement à la définition. J'y tiens contre tous les avis opposés et bien intentionnés, car elle oblige l'enfant jurassien à s'exprimer, à s'extérioriser, à formuler logiquement sa pensée. Cette fonction ne participe ni du luxe ni du superflu. Surtout si nous y arrivons de cette manière psychologique et que la définition ou explication d'une catégorie de mots s'assimile à une découverte, la découverte, en clair, de l'utilité, du métier, de la nécessité de cette partie du discours:

Le pronom est un mot variable qui remplace le nom pour en éviter la répétition.

Vos élèves, en passant, arriveront tous au précieux corollaire qui nous fait dévier pour quelques mots, de la ligne droite, mais qui trouve son application en composition, dans un résumé, une réponse de calcul, et qui ménage l'encre rouge:

Il est incorrect d'employer un pronom sans mentionner le nom dont il est censé tenir la place.

Nous passons ensuite à l'étude capitale suivante. De ces deux phrases: Le cheval est fort. Il tire le char.

...nous extrayons le nom, le pronom et nous analysons:

le cheval	il
m. s	m. s

Nous faisons suivre d'autres preuves et nous en concluons que:

Le pronom s'accorde avec le nom qu'il remplace. C'est-à-dire qu'il prend le même genre et le même nombre.

Au-dessous de cette règle essentielle, nous dressons encore le tableau suivant:

a. le nôtre, les nôtres, la vôtre, les vôtres, etc.;
b. celui-ci, celle-là, ceux-là, etc.

... et nous remarquons que *les pronoms nôtre et vôtre prennent un accent circonflexe et qu'entre les mots des pronoms composés, il se trouve un trait d'union.*

Ce travail est suffisant, plus que suffisant. Même si vous n'étiez pas du même avis que moi, après expérience, vous seriez vite contraints d'avouer que les notions-vernis grammatical et encyclopédique de possession, de démonstration, de relativité ou d'imprécision viennent s'ajuster au sens du pronom avec l'aisance de la mouche qui vient coller ses ailes aux papiers tendus par l'ingéniosité de l'homme.

*

J'en arrive, enfin, à cet opuscule dont il est fait mention plus haut. C'est un « Rappelle-toi », donc pas d'exercices proposés. Cela ne nous empêche pas de le recommander vivement à tous les maîtres de français. L'auteur s'est strictement cantonné dans les limites qu'il s'était fixées. Mais à l'intérieur, quelle richesse, quelle science, quelle expérience! Tout est à sa place et mesure l'exact développement qu'il doit occuper dans l'esprit de nos enfants. Foin de ces vaines digressions à la M. Jourdain: pour prononcer la lettre o vous avancez les lèvres ... Mettons, pour tranquilliser chacun, que nous y aurions vu d'un œil complaisant et pratiqué, à notre sens, quelques coupures et que nous aurions, faiblement, ajouté par endroits. Toutefois les restrictions dont nous accompagnons ces lignes ne sont que reflets d'une opinion personnelle et subjective.

Le bagage de ce résumé est, en somme, ce que nous devrions pouvoir exiger des élèves qui nous quittent, quand reviennent les hirondelles, pour oublier. Les exceptions, une partie des exceptions mises à part. Si elles figurent dans ces notions principales de grammaire

française, c'est pour rendre service et que, présentées de la sorte avec d'autres règles concernant l'orthographe d'usage, elles sont nécessaires à la tranquillité, à la satisfaction de l'esprit. Elles tiennent lieu de deuxième mémoire.

J'admire ainsi, l'ordonnance de la matière où tant d'autres ont ergoté, se sont empêtrés, la simplicité et la clarté de l'exposition, l'équilibre des chapitres résultant de leur importance relative. Voici, par exemple, le verbe tout-puissant, le verbe royal, le verbe souverain. Je suis persuadé qu'il est loin d'être inutile, au degré supérieur, d'y consacrer une année d'études grammaticales: répétition de l'acquis au cours de la scolarité, complément de ce bagage rudimentaire. M. Schwar lui fait occuper, dans sa brochure, 41 pages sur 92, préface et table des matières comprises. En face de certains manuels volumineux, touffus, diffus, composés pour nos gosses qui s'y embourbent et dont le seul mérite, par ces temps un peu fous, serait d'augmenter les piles de papier à récupérer, j'appelle cela penser et agir en honnête homme. *A. Perrot.*

Edouard Claparède.

Une brochure des Archives de psychologie *) nous fournit l'occasion de parler d'Edouard Claparède dans ce journal. Depuis sa mort en septembre 1940, cet homme n'a fait que grandir et son enseignement portera de plus en plus de fruit, tant il est vrai que le succès vient d'autant plus sûrement qu'il n'a pas été sollicité.

La petite brochure contient, outre une étude de Piaget sur la psychologie de Claparède, une biographie écrite par Bovet, et un document d'une extrême importance, une autobiographie de Claparède lui-même. A la demande de l'Université de Massachusetts, le psychologue genevois avait accepté de raconter sa vie et de répondre à quelques questions que d'indiscrets journalistes lui avaient posées: « Quelles sont les principales questions scientifiques actuelles », « Qu'avez-vous fait pour les résoudre », etc. Cette autobiographie, qui date de 1930, est pleine des plus précieux enseignements et constitue une source abondante de matériaux pour la connaissance de cette riche personnalité que fut Edouard Claparède.

D'une famille de pasteurs et de magistrats, Edouard Claparède, né en 1873, vécut une enfance heureuse dans le parc familial que connaissent si bien ses amis et ses élèves. Le gymnase ne pouvait le satisfaire, les études encyclopédiques théoriques le lassaient, comme elles lassèrent Decroly, et tant d'autres. Ce n'est qu'à l'Université — toujours comme Decroly — que Claparède devait donner toute sa mesure. A Genève — où il est l'élève de Flournoy, son illustre cousin, puis à Paris, Leipzig, et de nouveau à Genève, il se passionne littéralement — tel Decroly encore — pour les problèmes les plus ardus et les plus originaux: les émotions, l'audition colorée, les psychonévroses, la psychologie animale. Il est en contact avec Binet, Decroly, Gross, dont la théorie du jeu l'enthousiasme. Médecin dès 1897, il s'applique à mesurer les phénomènes psychologiques, suivant les méthodes expérimentales de son maître Flournoy. Bientôt, chercheur infatigable et libéré de toutes entraves dogmatiques, il s'aventurera dans les domaines les plus inexplorés de la pensée et ses découvertes contribueront puissamment au renouvellement pédagogique de notre époque.

Claparède avait épousé la fille du philosophe russe African Spir: à l'âge de quinze ans, rencontrant la jeune fille à Genève, il avait décidé d'en faire sa femme.

Bientôt, le médecin spécialiste des problèmes psychologiques est appelé à conseiller les institutrices chargées de l'enseignement aux enfants anormaux. Il se renseigne auprès de Decroly, il approfondit les problèmes pédagogiques, et fonde à Genève, en 1912, cet Institut Rousseau auquel il donna jusqu'au bout le meilleur de lui-même.

Toujours en quête d'informations, poussé par un sens social extrêmement fin et pénétrant, il s'entoure des collaborateurs les plus précieux: Pierre Bovet, Alice Descœudres, Mesdemoiselles Audemars et Lafendel — les directrices de « sa » Maison des Petits — Ferrière, Walther, et tant d'autres. Il avait réalisé l'œuvre maîtresse de sa vie, un institut des sciences de l'éducation, placé hardiment sous l'égide de Rousseau, le génial observateur de l'enfant. Il en demeura le maître aimé et bon, l'animateur discret, et nous tous qui fûmes ses élèves rendons hommage à l'homme bienveillant, au savant clairvoyant qui savait si bien encourager nos timides essais scientifiques. Peu d'hommes furent en effet aussi largement compréhensifs. Il avait de la vie une conception des plus larges, jamais il n'accepta d'être un sectaire, et son testament politique, son ouvrage posthume intitulé « Morale et politique, ou les vacances de la probité », mériterait d'être consacré bréviaire de la démocratie. Peu d'auteurs ont su stigmatiser de si vigoureuse manière les faiblesses, les lâchetés de notre temps, condamner les erreurs de méthodes, signaler les dangers du relâchement des mœurs politiques et de la morale. On reconnaît ici le penseur indépendant et intègre que fut toute sa vie Claparède.

Il appartenait au plus illustre des élèves de Claparède de parler de son œuvre scientifique: en quelques pages, le professeur Jean Piaget expose le sens des recherches innombrables menées à chef par son maître. Aucun aspect des problèmes psychologiques, nous l'avons vu, ne pouvait le rebuter, ou le laisser indifférent. Et comme le génie est une longue patience, les plus belles découvertes vinrent couronner ses efforts.

C'est d'abord, après l'énoncé des théories de la conscience et de la volonté, l'explication révolutionnaire du phénomène du sommeil: il ne s'agit plus, ainsi qu'on le pensait généralement, d'un simple arrêt des associations liées aux relations spéciales entre cellules nerveuses. Claparède formule contre cette théorie les objections les plus inattaquables (l'excès de la fatigue empêche le sommeil, provoqué par contre par le désintérêt profond; et comment expliquer au reste le sommeil hibernal?) Le sommeil est un réflexe de défense contre l'épuisement.

C'est en observant, en étudiant patiemment les phénomènes de la vie, plus encore que les expériences de laboratoire que Claparède parviendra à expliquer les processus psychiques. Parti de l'associationnisme, il parviendra à la conception féconde du point de vue fonctionnel. La psychologie de Claparède est la « science

*) *Edouard Claparède.* Une brochure in-8°. Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 3. 50.

de la conduite». Il n'y a pas de conduite possible sans ressorts, l'activité — et celle de l'enfant plus encore que celle de l'adulte — est toujours suscitée par un besoin, un intérêt momentané.

Claparède — il l'explique par son scrupule de recherche de la perfection — a peu écrit: à part sa «Psychologie de l'enfant» — volume qui ne devait être que le premier de toute une série, et l'excellent ouvrage consacré à «L'Education fonctionnelle», de nombreuses études scientifiques de Claparède ont paru dans ces Archives de psychologie qu'il avait contribué à fonder, et qu'il dirigea avec une persévérance et une conscience exemplaires. Ici encore, comme dans ces congrès internationaux qu'il suivait si régulièrement, tout en en critiquant les lenteurs et les formes, il fait œuvre de rapprochement entre les hommes, entre les savants ses confrères. Modeste, il recherche constamment la collaboration humaine sur les plans les plus élevés. Citons au hasard quelques-unes des idées qu'il a si vigoureusement énoncées:

«La science, relevant de l'expérience, doit rester au-dessus de tout crédo sociologique, philosophique ou politique. La vérité a besoin de liberté, comme l'animal d'oxygène».

«On ne peut pas plus construire un monde fondé sur la justice et la vérité en violant les principes fondamentaux de toute collectivité humaine qu'il n'est possible de construire une tour Eiffel sans respecter les lois de la physique et de la métallurgie.

Il n'est pas possible de bâtir un monde où devra régner la probité et, pour en faciliter la construction, de faire appel au „réalisme" en mettant la probité en vacances.

Ce n'est que si l'on joue au jeu de l'Esprit sans tricher que la vie me semble valoir la peine d'être vécue».

Cette conclusion de «Morale et politique» sera aussi la conclusion de ce trop court aperçu. Comme sur le terrain de la vie, nous devons, à l'école, jouer sans tricher le jeu de l'Esprit et renoncer au jeu périmé de la Force. Il n'est pas de conciliation possible entre ces deux conceptions de la vie, et Claparède avait choisi sans retour.

C. J.

Notre pain quotidien.

Le Secrétariat du *Fonds national pour l'extension des cultures* vient de publier une feuille de documentation, qu'il met à la disposition de tout le corps enseignant et qui peut utilement servir à la préparation d'une leçon consacrée au plan Wahlen. Cet imprimé étudie les points suivants: L'approvisionnement de notre pays en denrées alimentaires les plus essentielles. L'effort accompli. Le spectre de la famine. — L'histoire suisse a gardé le souvenir d'années de famine. — L'intensification du plan d'extension des cultures. — La création du Fonds national pour l'extension des cultures. — Subsides aux petits paysans de la plaine et de la montagne, etc.

Nous invitons instamment le corps enseignant de tous les degrés à demander cette feuille de documentation (qui sera naturellement envoyée gratuitement) au Secrétariat mentionné ci-dessus (Stampfenbachstrasse 12, à Zurich), et à la commenter avec les élèves. *B.*

Divers.

Glanures d'hygiène. C'est sous cette rubrique qu'a paru dans le dernier numéro de «L'Ecole Bernoise» la fin de l'article «Châtiments corporels». Etait-ce une fantaisie de typographe? Nous ne voyons guère le rapport entre ces deux titres, et nous tenons à déclarer que l'épreuve typographique ne portait pas la rubrique signalée ci-dessus. *Réd.*

Brevet primaire, printemps 1942. Le corps enseignant jurassien s'est accru ce printemps de 17 jeunes forces dont voici la liste: Mlles Madeleine Domon, Courchapoix; Sophie Grieder, Saignelégier; Carmen Keller, Villeret; Hildy Monnier, Tramelan; Elsa Nobs, Choindez; Yolanda Perrenoud, Fontenais; Rose Rémy, Cœuve; Michelle Voisard, Fontenais, et MM. Berger René, Boncourt; Beuchat Roland, Vermes; Logos Jean, Courgenay; Meuret René, Sonceboz; Terrier Pierre, Montignez; Voisard Louis, Porrentruy.

Fondation de la SSI pour la recherche de stations de vacances et de passage. Les cartes de légitimation pour l'année 1942-43 ont été envoyées aux membres de l'association, auxquels elles offrent, comme de coutume, des avantages réels et nombreux, en échange d'une modeste contribution.

Nous donnons ci-dessous, pour les membres du corps enseignant qui ne connaissent pas encore cette institution, quelques extraits des statuts:

«L'association pour la recherche des stations de villégiatures et de passage pour instituteurs et institutrices suisses est destinée à mettre les membres du corps enseignant de tous les degrés dans la possibilité de mieux connaître la patrie suisse et ses diverses institutions et de faire, dans des conditions avantageuses, des séjours de vacances. Les moyens dont elle dispose à cet effet sont les suivants:

a. Etablissement de tarifs spéciaux sur certains chemins de fer, places de sports, ainsi que pour la visite de musées et curiosités diverses, en faveur des membres de l'association.

b. Fondation d'une caisse de subsides permettant d'accorder des secours aux membres du corps enseignant obligés de suivre un traitement médical.

L'association est dirigée par une commission nommée par le comité central de la Société suisse des Instituteurs et placée sous sa haute surveillance.

Tout instituteur (ou institutrice) suisse peut être reçu membre de l'association.

Les cartes de légitimation, qui seules donnent droit aux avantages stipulés dans le guide-tarif, sont valables pour un an et délivrées à tous les instituteurs et institutrices suisses contre la finance annuelle de fr. 2. A chaque nouvelle édition, le guide-tarif est envoyé pour le prix de fr. 2 à tous les membres. Ceux-ci sont tenus de l'accepter. Les suppléments de tarifs ou autres, les rapports, etc., sont envoyés gratuitement.

Les recettes de l'association doivent servir:

a. à couvrir les frais d'administration (imprimés, etc.);

b. à venir en aide aux maîtres et maîtresses dans le besoin et soumis à un traitement médical.»

Les membres du corps enseignant qui ne font pas partie de l'association, et qui désirent recevoir la carte de légitimation, sont priés de s'adresser au Secrétariat de la Fondation: Madame C. Müller-Walt, à Au (Rheintal). *B.*

Collègues, instituteurs et institutrices! Faites partie de la Caisse-maladie des Instituteurs suisses. Les statuts et formulaires sont obtenus, sur demande, du Secrétariat à Berne ou à Zurich. Prière d'adresser les déclarations d'adhésion au Secrétariat de la Société suisse des Instituteurs, division Caisse-maladie, case postale Unterstrass, Zurich.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Bernischer Gymnasiallehrerverein.

Die Mitglieder werden ersucht, für das Sommersemester 1942 folgende Beiträge zu bezahlen:

Beitrag an die Zentralkasse	Fr. 12
Beitrag an den Schweiz. Lehrerverein . .	» 2
Beitrag an den Mittellehrerverein . . .	» 1
	Fr. 15

Ausserdem haben zu bezahlen:

a. Die Mitglieder von Bern Fr. 2. 50 an die Sektion Bern-Stadt, zusammen also Fr. 17. 50.

b. Die Mitglieder von Biel Fr. 3 als Beitrag an die deutsche Sektion des Lehrervereins Biel und ausserdem 50 Rp. für die Lehrerwaisenkasse des Schweiz. Lehrervereins, zusammen also Fr. 18. 50.

Die Einzahlung hat bis zum 31. Mai auf Postcheckkonto IVa 2093 unter Benutzung des Einzahlungsscheines, der den Mitgliedern zugestellt wird, zu erfolgen. Nicht einbezahlte Beiträge werden am 5. Juni durch Nachnahme erhoben.

Biel, den 15. April 1942.

Der Kassier: *E. Teucher.*

Für stellenlose Lehrerinnen.

Eine Familie in der Nähe von Mailand sucht für ihr siebenjähriges Töchterchen eine deutschsprechende Erzieherin.

Auskunft erteilt das Sekretariat des Bern. Lehrervereins.

Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes des Bern. Lehrervereins.

Sitzungen vom 4. und 11. April 1942.

1. Vom SLV sind aus der **Kurunterstützungskasse** zwei Beiträge von Fr. 300 und Fr. 100 gesprochen worden.
   Ein **Darlehen** des BLV wird wegen schweren Familienlasten des Unterstützten als zinslos erklärt; die verfallenen Zinsen werden der Unterstützungskasse entnommen.
   Eine **Unterstützung** von Fr. 100 wird gesprochen; aber die Anfrage der Armendirektion, ob ein dauernd unterstützungsbedürftiges ehemaliges Mitglied vom SLV und BLV über Wasser gehalten werden könne, wird ablehend beantwortet.
   Die Schuld eines Mitgliedes, das die Gesundung seiner wirtschaftlichen Lage durch unvollständige Angaben erschwerte, darf nicht mehr wachsen; diesbezügliche Gesuche müssen abgelehnt werden.
   Einem erkrankten Kollegen wird ein **Darlehen** von Fr. 200 gewährt.
2. Der **Fall eines fehlbaren Lehrers** betrifft nicht die Schulführung. Entsprechend der Meinungsäusserung der Sektion hat sich der BLV nicht damit zu befassen.
3. Mit Grossrat Lehner, dem Vertreter der Lehrerschaft in der grossrätlichen Kommission für die Frage der **Teuerungszulagen,** wird das weitere Vorgehen beraten. In der Kommission und im Rate selbst werden die Vertreter der Lehrerschaft soweit als möglich mit denen des Personals zusammengehen, besonders auch was die Pensionierten betrifft.
4. Die Sitzung vom 11. April war fast ausschliesslich der **Stellenlosenfrage** gewidmet. Da am 17. April eine dritte Sitzung der Stellenlosenkommission stattfindet und die ganze Frage an der Abgeordnetenversammlung behandelt werden soll, wird in kurzem zusammenhängend darüber berichtet.

Délibérations du Comité cantonal de la SIB.

Séances du 4 et 11 avril 1942.

1. **La caisse des secours de cure du SLV** a accordé deux secours de fr. 300 et de fr. 100.
   En raison des lourdes charges de famille d'un emprunteur, la SIB renonce aux intérêts sur le **prêt accordé** par elle; les intérêts déjà échus seront pris à la caisse des secours.
   Le Comité accorde un **secours** de fr. 100; cependant, la Direction de l'Assistance ayant demandé s'il était possible de garantir des secours permanents à un ancien membre de la SIB et du SLV constamment dans le besoin, le Comité a répondu par la négative.
   Le Comité n'admettra pas l'accroissement de la dette d'un collègue, qui, par des indications incomplètes, a entravé l'assainissement de sa situation financière; il repoussera toute demande.
   Le Comité accorde à un collègue tombé malade un **prêt** de fr. 200.
2. Dans le cas d'un instituteur ayant commis des **manquements** ne se rapportant pas à son enseignement, le Comité, après avoir entendu l'avis de la section, estime que la SIB n'a pas à s'occuper de l'affaire.
3. D'accord avec M. Lehner, député, représentant du corps enseignant à la Commission des **allocations de vie chère** du Grand Conseil, le Comité arrête la marche à suivre à l'avenir. Dans la Commission et au Grand Conseil, les représentants du corps enseignant feront autant que possible cause commune avec ceux du personnel de l'Etat, en particulier en ce qui concerne les mises à la retraite.
4. La séance du 11 avril a été presque entièrement consacrée à la question des **instituteurs sans emploi.** Une troisième séance de la commission spéciale étant prévue pour le 17 avril, et le problème devant être discuté par l'Assemblée des délégués, un rapport d'ensemble sera publié sous peu.

Schulausschreibungen

Schulort	Kreis	Primarschule	Kinder	Gemeindebesoldung	Anmerkung *	Termin
Münchenbuchsee	VI	Klasse I (8. und 9. Schuljahr)		nach Gesetz	3, 5, 14	25. April
Worb	III	Klasse IIa (6. Schuljahr)		»	3, 5, 14	23. »
Courtelary, Orphelinat	IX	Une place d'institutrice		Traitement selon le règl.	2	22 avril
		Mittelschule				
Porrentruy, Ecole secondaire des jeunes filles		Une place de maître auxiliaire pour l'enseignement du latin		Traitement selon le règl.	2	25 avril
Porrentruy, Ecole secondaire des jeunes filles		Une place de maître auxiliaire pour l'enseignement de la religion protestante		»	2	25 »
Bern, städt. Mädchenschule . .		Eine Lehrstelle mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung an der Sekundarschule Monbijou		nach Regl.	12, 14	23. April

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

184

Feine Violinen, alt und neu
Schüler-Instrumente
Reparaturen, Bestandteile

H. Werro, Bern, Zeitglockenlaube 2
Telephon 3 27 96

86

Eggishorn und Riederalp

Beliebte Ausflugspunkte für Schulen. Ermässigte Preise. Angenehmer Ferienaufenthalt. Pension. Prospekte durch **Familie Emil Cathrein.**

181

Pianos — Flügel

neue, und preiswerte Occasionen kaufen oder mieten Sie am vorteilhaftesten im altbekannten Fachgeschäft und Vertrauenshaus

Schweizer Marken
Burger & Jacobi
Sabel
Wohlfahrt

Kramgasse 54, Bern

Weltmarken
Bechstein
Blüthner
Pleyel
Steinway & Sons

Schulblatt-Inserate beleben Ihren Umsatz!

88

PRÊTS

de frs. 300 à 1500, remboursement en 12 à 18 mensualités, **très discrets,** sont accordés de suite à fonctionnaire, employé, **agriculteur** et à **toute** personne solvable. Timbre réponse.

BANQUE GOLAY & CIE,
Paix 4, **LAUSANNE**

Eine Eckbank
verleiht jedem Wohnraum heimelige Behaglichkeit
Möbelwerkstätten
Wyttenbach
Münsingen
54

Geld

Darlehen an Fixbesoldete und Beamte, diskret und ohne Kostenvorschuss durch Maxima, Locarno-Muralto.

Wir empfehlen

Klassentagebuch Eiche

beliebt wegen seiner praktischen Zusammenstellung und der einfachen neuzeitlichen Anordnung.

Neue verbesserte Auflage. – Preis Fr. 2. 60. – Ansichtssendungen auf Wunsch.

10

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Spezialhaus für Schulbedarf – Verlag

Die zeitgemäßen schweizerischen

Lehrmittel für Anthropologie

Bearbeitet von Hs. Heer, Reallehrer

Naturkundliches Skizzenheft
„Unser Körper"
mit erläuterndem Textheft.

40 Seiten mit Umschlag. 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften, 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper.

Bezugspreise:	per Stück
1— 5	Fr. 1.20
6—10	„ 1.10
11—20	„ 1.—
21—30	„ —.95
31 u. mehr	„ —.90

Probeheft gratis.

Textband
„Unser Körper"
Ein Buch vom Bau des menschlich. Körpers und von der Arbeit seiner Organe

Das Buch enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann.

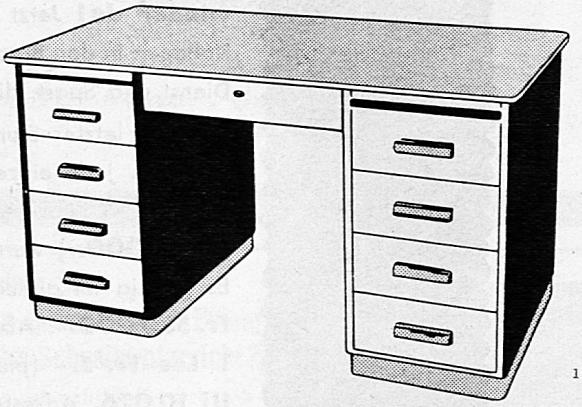
Lehrer-Ausgabe mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 8.–**

Schüler-Ausgabe mit 19 schwarzen und 1 farbigen Tafel und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 5.–**

Augustin-Verlag Thayngen-Schaffhausen

Anlässlich der Sommerschulreise ein gutes Mittagessen, Zvieri oder Nachtessen, dann

Restaurant Volkshaus, Biel



13

Formschön und preiswert. Zurückstehender Inlaidsockel. Zwei Grössen: 138/75 cm und 150/75 cm. Wahl unter sechs Korpussen. Eine Spitzenleistung.

Modell 201, Kanten gerundet Fr. 252.–
Modell 201a, Kanten nicht gerundet Fr. 236.–

Eugen Keller & Co., Bern

Telephon 2 34 91 Monbijoustrasse 22

Nur noch 8 Tage...

und schon ist der 25. April - die Seva-Ziehung - wieder da! Jetzt gilt's also! Schnell tun sich noch die Kollegen in den Büros und Werkstätten, die Kameraden im Dienst und Sport, die Freunde am Stammtisch zusammen, um - in letzter Stunde - eine **10-Los-Serie** zu erstehen. Jede einzelne enthält nämlich mindestens 1 Treffer und 9 übrige Chancen! Manch ein Haupttreffer **(Fr. 50 000.-)** wurde so schon gewonnen.

Es gibt ja im ganzen **22 369 Treffer im Werte von Fr. 530 000.-. Aber beeilen Sie sich jetzt!**

1 Los Fr. 5.- (plus 40 Cts. für Porto) auf Postcheck **III 10 026.** Adresse: Seva-Lotterie, Bern. Erhältlich auch in Banken, Privatbahn-Stationen und vielen Seva-Verkaufsstellen.

Seva-Ziehung schon in 8 Tagen!

Buchdruckerei Eicher & Roth, Imprimerie